Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 11 (1878)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 37.

Berner Schulblatt.

Eilfter Jahrgang

Bern — Samstag den 14. September. — 1878.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Schweizerisches Lehrerfest in Zürich,

8. 9. und 10. September 1878.

—i. Nach den Aerzten, Apothekern und Naturforschern, nach Studenten, Predigern und Juristen haben auch die schweiz. Lehrer ihre alle zwei Jahre wiederkehrende Zusammenkunft diesmal in Zürich abgehalten. Es ist auch hier der Titel Fest nicht ganz der richtige; denn wenn auch jeweilen die sog. Feststadt sich bemüht, manches zur Unterhaltung und Annehmlichkeit zu bieten, und Zürich hat das auch reichlich gethan, so sind doch diese Lehrertage in ihrem Hauptinhalte der ernsten Arbeit im Dienste der Schule und der Jugend gewidmet. Aeußeres Gepränge fehlt ganz und Ansprüche an Gemeinde und Staat zur Bestreitung der Festkosten beschränken sich auf ein ganz geringes Maß; denn der Lehrer ist ja etwas Anderes kaum gewohnt.

Eine schöne Zahl Theilnehmer langte bereits Samstags an, im richtigen Gefühle, daß Montag und Dienstag wenig Zeit zur Besichtigung des Belehrenden und Interessanten, theils speziell veranstaltet, theils sonst zur Besichtigung ausgestellt, bleiben werde.

Die Hauptmasse der Theilnehmer langte Sonntags an. Es ist anerkennend zu bemerken, daß die schweizerischen Bahnen überall den Lehrern mit großer Preisermäßigung (Hälfte der einfachen Fahrt) den Besuch des Festes erleichterten; aber manchem Mitgliede des schweiz. Lehrervereins, das gestützt auf seine rothe Mitgliederkarte nach Zürich zog, ist es übel gegangen. Diese Karte sagt nämlich deutlich, daß Inhaber zu allen Vortheilen berechtigt sei, welche der Verein seinen Mitgliedern auswirkte. Und nun im Besitz dieser unter Nachnahme eingelösten Karte dennoch ganze Fahrt bezahlen, wenigstens im Gebiet der Nordostbahn, ist sehr unangenehm und — ungerecht, besonders wenn Nichtmitglieder für eine um 10 Rappen Porto eingelöste Ausweiskarte zur halben Taxe fahren. Hatte ein Mitglied ferner keine Speisekarte bestellt, und weil Mitglied, auch keine Aufforderung dazu erhalten, so mußte es auch Montags vom Bankett fern bleiben! Das Centralcomite in Glarus scheint darauf ausgegangen zu sein, den Lehrern die Mitgliedschaft zu verleiden.

Das Konzert*) im Großmünster, gegeben von Hrn. Direktor G. Weber in Verbindung mit dem Vereine für klassische Kirchenmusik und dem Halbchor der Harmonie, war der erste den Festgästen gebotene Genuß und wirklich ein Genuß seltener Art, wie ihn vielleicht außer Zürich in der Schweiz nur Basel zu bieten vermöchte. Die Kirche war denn auch gedrängt voll und wenn auch ein lauter Beifall nicht stattfinden konnte, so zeigte doch die allgemeine Erregung nach jeder Produktion und die gespannteste Aufmerksamkeit während derselben, daß dieses Publikum das Gebotene wohl zu würdigen verstand.

Die größte Zahl der Lehrer versammelte sich Abends im Pavillon der Tonhalle zum Unterhaltungskonzerte, zu welchem die Festkarte, die nebenbei gesagt sehr zierlich und bequem eingerichtet ist, den freien Eintritt öffnete. Hier fand die gegenseitige Begrüßung statt; es wurde Revüe gehalten und wenn auch die Hauptzahl der Anwesenden der Ostschweiz angehörte, so fand sich doch auch eine namhafte Zahl Berner Lehrer ein. Der Kanton Bern ist immerhin am Lehrertage gesund vertreten.

Während die Großzahl der Lehrer in der Tonhalle sich vergnügte, hatte der Gymnasiallehrerverein das Feuer bereits eröffnet. Haupttraktandum war die praktische Vorbildung der Gymnasiallehrer. Ueber dieses Thema trug Herr Rektor Hitzig von Burgdorf, nachdem der Präsident Hr. Theodor Hug in seinem Eröffnungswort kurz die Geschichte des schweizer. Gymnasiallehrervereins entwickelt hatte, ein vorzügliches gründliches Referat vor. Die gut geführte freie Diskussion konnte, trotzdem bis gegen Mitternacht verhandelt wurde, nicht zu Ende geführt werden. — Wir kommen auf diese Verhandlungen zurück.

Am Montag, Morgens 8 Uhr, sprach Prof. Gust. Vogt im kleinen Tonhallensaale über das Thema: „Wie können die Lehrmittel und Lehrkräfte der Hochschule für Bildungszwecke nutzbar gemacht werden?“ Er zeigte, wie der Hochschullehrer namentlich darauf sehen müsse, die Resultate der Wissenschaft den Trägern der eigentlichen Volksbildung: Lehrern, Aerzten, Rechtsgelehrten zu vermitteln. Der Professor muß sich daher befähigen, über Gegenstände der Wissenschaft freie Vorträge in populärer Fassung zu halten, zugleich aber darauf bedacht sein, daß das Niveau der eigentlichen Hochschulbildung nicht heruntergedrückt wird.

Gegen 10 Uhr füllten sich die Räume des großen Tonhallensaales zur Anhörung des Referates von Hrn. Seminardirektor Dr. Wettstein, über „das Verhältniß der Realien zum Sprach-

*) 1. Joh. Seb. Bach (1685—1750). Toccata und Fuge in d-moll. Eines der bekanntesten und großartigsten Orgelstücke dieses Meisters. — Die Großmünsterorgel, ein vorzügliches, von N. Kuhn, Orgelbauer in Männedorf, erbautes Werk, wurde 1876 eingeweiht; sie hat 52 klingende Stimmen, welche sich auf drei Manuale und ein Pedal vertheilen. Die Bälge werden nicht, wie bei den übrigen Orgeln, von Blasbalgtretern, sondern durch einen Schmid'schen Wassermotor in Bewegung gesetzt.

2. Allegri (1580—1640). Miserere für 2 Chöre. (Wird jedes Jahr am Charfreitag in der Sixtinischen Kapelle in Rom aufgeführt. Die Mittheilung dieses Stückes war früher bei Strafe des Kirchenbannes verboten. Mozart schrieb es 1770 bei seiner Anwesenheit in Rom nach zweimaligem Hören nieder und bald darauf wurde es gedruckt).

3. F. Schubert. Adagio aus der c-dur Fantasie, für Orgel von G. W.

4. F. Hegar. Das Abendmahl, Gedicht von Körner, für Bariton-Solo (Herr Furrer) und Männerchor.

5. Improvisation über ein altes Volkslied.

6. a. Nanini (1540—1607). Stabat mater. b. Palestrina (1524—1594). Improperia für 2 Chöre.

7. Händel. Halleluja aus dem „Messias“, für Orgel übertragen von Gottschalg.

unterricht." Die Verhandlungen wurden eröffnet durch Herrn Erziehungsrath Näf, der darauf hinwies, wie wichtig gegenwärtig diese Frage sei, in einer Zeit, da die Anforderungen an den Realunterricht immer größer werden, die Sprache aber und, wie oft geklagt wird, die Gemüthsbildung zu kurz zu kommen scheinen. — Nachdem die Versammlung das Lied gesungen: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde", wozu der „ewige Geist" über der Gegend Zürichs ein großartiges Naturkonzert in Scene setzte, trug Hr. Wettstein sein in jeder Beziehung ausgezeichnetes Referat vor.

Wir wollen hier auf dasselbe nicht eintreten. Es wird nächstens im Drucke erscheinen und dann jedem Lehrer zugänglich werden. Die heute im Schulblatte mitgetheilten Thesen wurden von keiner Seite angefochten. Die Opposition schwieg. Zuerst ergriff Hr. Schulinspektor Wyß das Wort, um einige Punkte des Referates zu wiederholen, seine Zustimmung zu den Thesen des Referenten zu erklären und dieselben der Versammlung zu empfehlen, was uns bewies, daß der Redaktor der schweiz. Lehrerzeitung, der vor Kurzem noch mit den Freunden des Schulgeldes in der Stadt Bern Hand in Hand ging, doch nicht ganz unbelehrbar ist. Wir sprechen darüber lebhaft unsere Freude aus. — Lehrer Frei in Uster fügte den neun Thesen des Referenten eine zehnte bei, welche verlangte: Ausreichende Schulzeit, namentlich für das reifere Jugendalter. — Hr. Landammann Keller, der, wie er erklärte, 25 Jahre lang tagtäglich im Kreise der Jugend gelebt und seither 25 Jahre lang das Volksbildungswerk aus der Vogelperspektive betrachtet hat, stimmte dem Referenten ebenfalls bei und drückte seine Freude darüber aus, daß das Reale endlich siege über dem bloßen Formalismus, der in seiner Schulzeit geherrscht hat, was er in einigen drastischen Beispielen nachwies. Wenn Hr. Landammann Keller das Wort ergreift, dann hört Jedermann aufmerksam zu. Schade, daß der hochverdiente Mann diesen Umstand an derartigen Versammlungen, nicht zu seinen Gunsten, oft mißbraucht und in seinen Plaudereien denn doch ein Bischen zu lang wird.

(Fortsetzung folgt.)

Schweiz. Lehrertag in Zürich.

4. Thesen von Rektor Dr. Hitzig über die praktische Vorbildung der künftigen Gymnasiallehrer:

I. Praktische Vorbildung ist für den künftigen Gymnasiallehrer nicht nur wünschenswerth, sondern auch nothwendig.

II. Ihre Erwerbung soll dem fachwissenschaftlichen Studium keinen Eintrag thun.

III. Demgemäß fände diese am besten nach absolvirtem Hochschulstudium statt, unsere Verhältnisse nöthigen aber, dieselbe auf die Hochschulzeit zu verlegen.

IV. Daher wird für Studirende der Philologie und der Geschichte auf wichtigstens einer unserer Universitäten und für Studirende der Mathematik und der Naturwissenschaften auf dem Polytechnikum ein pädagogisches Seminar eingerichtet.

V. Der Eintritt in diese Seminarien ist in der Regel erst nach zweijährigem Studium gestattet.

VI. Die Seminarübungen bestehen:
- a. in Lehrversuchen an Schülern des Gymnasiums oder der Industrieschule, mit darauf folgender Kritik;
- b. im Besuch bestimmter Unterrichtsstunden am Gymnasium oder der Industrieschule;
- c. in Besprechung selbstverfertigter Abhandlungen pädagogischen Inhalts und
- d. in Relation und Kritiken über Schulbücher und pädagogische Schriften.

VII. Ferner sollen an der Universität
- a. Vorlesungen über Theorie und Geschichte der Pädagogik regelmäßig wiederkehren;
- b. öfter Lehrobjekte des Gymnasiums zum Gegenstand wissenschaftlicher Vorlesungen gemacht und
- c. in den fachwissenschaftlichen Seminarien die Bedürfnisse der Schule thunlichst berücksichtigt werden.

VIII. Unter die Examenforderungen wird der Nachweis pädagogischer Bildung aufgenommen.

XI. Der Staat gewährt tüchtigen Seminaristen nach Absolvirung ihres Examens Stipendien zum Besuch ausländischer Mittelschulen.

5. Thesen von Direktor Widmann über den Literaturunterricht an Lehrerinnenseminarien und höhern Mädchenschulen.

I. Der Literaturunterricht soll, abgesehen von den unmittelbar in ihm liegenden Bildungselementen, für die spätere Lektüre leitende Gesichtspunkte geben.

II. Der Unterricht in der deutschen Literatur ist von vielem Ballast zu befreien, der nur mitgeschleppt wird, um den Schein einer auf Selbsttäuschung beruhenden Vollständigkeit und sogenannter historischer Kontinuität zu retten.

III. Die wichtigsten Momente der Weltliteratur sind zu berücksichtigen, besonders, wo durch solche Berücksichtigung reicher und edler Stoff künftiger Lektüre zu gewinnen ist.

6. Thesen von Dr. Wettstein über das Verhältniß der Realien zum Sprachunterricht.

I. Nur die Vereinigung von realistischem und sprachlichem Unterricht gibt eine harmonische Bildung.

II. Der Dialekt ist bei richtiger Verwerthung ein Förderungsmittel der Sicherheit im Denken.

III. Die Anregung zu produktiver Bethätigung fördert die Klarheit des Denkens und die Sicherheit im Gebrauch der Sprache.

IV. Der realistische Unterricht ist in konzentrischen Kreisen zu behandeln, schon mit Rücksicht auf die Sprache.

V. Die einzig anwendbare Methode ist die induktive; deßwegen sind Sammlungen und Apparate nicht zu entbehren. Der Unterricht auf der Basis eines Lehrbuches verfehlt seinen Zweck.

VI. Das Zeichnen ist als realistisches Fach zu behandeln.

VII. Physikalische und chemische Erscheinungen sind ein ebenso passendes Substrat für elementare Behandlung wie Gegenstände.

VIII. Für die untern Schulstufen überwiegt die sprachliche Bedeutung der realistischen Fächer. Gründliche Aneignung von Kenntnissen gehört in's reifere Jugendalter.

IX. Die Lehrerbildung muß der Bedeutung der realistischen Fächer entsprechen.

Schulreorganisation der Stadt Bern und kein Ende!

Wir erinnern uns, in irgend einer schlechten Grammaire gelesen zu haben: Lobt das Werk den Meister? — Ja, das Werk lobt den Meister! — Lobt der Meister das Werk auch? — Nein, der Meister lobt das Werk nicht! —

Mit letzter Behauptung stimmt das Lob, das dem mit geringem Mehr von der Gemeinde angenommenen Projekt im „Bund“, im „Intelligenzblatt“, zuletzt sogar im „Schulblatt“, offenbar von einem Urheber, ertheilt wird, nicht. Was brauchts denn auch hintendrein des vielen Rühmens, als ob man etwas gar Großes und für die Hauptstadt Entscheidendes zu Wege gebracht hätte! Daß im neuen Projekt verschiedene Verbesserungen angestrebt werden, wurde nie von liberaler Seite geläugnet und geht schon daraus hervor, daß die urchigsten der Konservativen nicht einmal gerne dahin stimmten; daß aber irgend ein schöner, schöpferischer Gedanke demselben zu Grunde liege, wird auch Keiner der Gegenpartei zu behaupten wagen, und mögen der Worte noch so viel gemacht werden. Alles war im Grunde genommen schon da mit Ausnahme einer zweiten, freilich erst noch in „Aussicht“ genommenen, Sekundarschule und der etwelchen Herabsetzung der Schülerzahl und des Schulgeldes. Daß die Zusammenziehung der quasi Konkurrenzanstalten, Kantons- und Realschule, Einwohnermädchenschule und Städtische Mädchenschule erfolgt, ist etwas, das als wünschenswerth erscheint; aber prinzipielle Bedeutung kann ihm nicht beigelegt werden und verdient es somit des vielen Aufhebens in unsern Augen nicht.

Der einzig richtige Maßstab für den Werth des angenommenen Entwurfes ist ohne anderes der: Was nützt er der Gesammtheit? Und gerade in diesem Kardinalpunkt hält er die Kritik schlechterdings nicht aus; denn er sorgt hauptsächlich für die Kinder derjenigen, die bezahlen können und speist die andern 60 % mit der Primarschule ab. Mag nun auch die Primarschule einer ländlichen Bevölkerung genügen, für eine städtische ist sie durchaus unzureichend. Und diejenigen, welche allgemeine Sekundarschulen der Stadt zu hinterhalten suchten, handelten nicht im Interesse einer allgemeinen bessern Bildung namentlich derjenigen Schichten, die ihrer am meisten bedürftig sind, sie handelten nicht nach dem demokratischen, sondern nach dem ausschließlich aristokratischen Prinzip. Wir haben denn auch seit der Abstimmung von gewiegten Patrioten mehrfach die Aeußerung gehört, die Stellungnahme eines Mannes zu dieser Frage sei bestimmend für dessen politische Ueberzeugung.

In dieser Beziehung thut es uns aufrichtig leid, Herrn Kummer (wir wollen auf dessen frühere bezüglichen Anschauungen und Aeußerungen nicht eintreten) nicht auf Seite der Volkspartei zu sehen, sondern sogar einen Theil ihrer Vertreter in dieser Frage gemeiner Motive zu zeihen.

Herr Kummer besaß und besitzt noch heute das Vertrauen der liberalen bern. Lehrerschaft. Um so mehr mußte es die liberale Lehrerschaft, die in ihrer großen Mehrheit für Unentgeltlichkeit und in Folge dessen auch für allgemeine Sekundarschulen der Stadt eintraten, bemühen, ihn im Stadtrath den Ausspruch thun zu hören, es handle sich bei ihr nicht sowohl um Sekundar**schulen**, als um Sekundar**stellen**, ein Ausspruch, den die gegnerische Partei in einer schlecht geschriebenen Broschüre, voll Gift und Galle, zu ihrem Motto erwählte. Auch seither redete Hr. K. in seinen „Bund“artikeln von allerlei „Menschlichem“ in unsern Bestrebungen. Er hätte wohl besser gethan, als gereifter Mann und Praktiker eine Sprache mit derartigen ganz unbegründeten Unterschiebungen nur den Selbstsüchtigen und Ideenlosen zu überlassen.

Die „Stellenmache“ und das „Menschliche“ des Nähern zu erörtern, ist indeß der Ort hier nicht, obschon die Ausführung eine lohnende sein müßte und es an naheliegenden Parallelen nicht fehlen würde.

Schulnachrichten.

Bern. Wir können es nicht unterlassen, einer sehr beachtenswerthen Stimme, die sich im „Bund“ über die Zeichnenausstellung in Thun ausgesprochen und dabei verschiedene Anregungen gemacht hat, auch hier Raum zu geben und dieselbe der Beachtung zu empfehlen. Der Sachverständige sagt:

Unter den ausgestellten Schülerarbeiten boten die Leistungen im Kunstzeichnen ein höchst ungleichartiges Bild, was zu mancherlei ernstlichen Betrachtungen veranlassen konnte. Es mußte einem geradezu unbegreiflich erscheinen, wie einzelne Schulen zu Vorlagen kommen, die nicht nur völlig werthlos sind, sondern noch den Uebelstand haben, daß, wenn ein Schüler irgend welchen natürlichen Schönheitssinn besitzt, ihm derselbe durch diese Karrikaturen von landschaftlichen und figürlichen Musterbildern in der kürzesten Zeit gründlich ausgetrieben wird.

Warum, so fragen wir, herrscht hier eine solche Verschiedenheit? Warum hat beinahe jede Schule andere Vorlagen? Sollte das nicht einheitlich organisirt sein? Sollten die Lehrer nicht auf das Unterrichtsmaterial angewiesen werden und zur Bestimmung desselben eine in dieser so unendlich wichtigen Sache kompetente Behörde eingesetzt sein? Warum nicht der Kunstschuldirektion diese Aufsicht übertragen, da es so speziell in ihr Fach gehört? Kann ein Schüler gebildet werden und Liebe zum Schönen gewinnen, wenn man ihm ein Vorbild gibt, das sinn- und geschmacklos zugleich ist?

Man kontrolire vor Allen Dingen den Lehrer selbst, um dem Uebel auf einmal zu begegnen. Man lasse ihn seine Vorlagenwerke nicht beliebig auswählen, sondern bestimme sie ihm durch eine kunst- und sachverständige Kommission.

So unangenehme Zustände sich im Kunstzeichnen theilweise bemerklich machten, so angenehm war man andererseits von der durchgehends befriedigenden, wo nicht geradezu überraschenden Tüchtigkeit im technischen Zeichen berührt. Sogar die im anderen Fache ganz schwachen Schulen blieben hier nicht hinter den bessern zurück.

Woher kommt das? Warum steht das technische Zeichnen auf einer so viel höhern Stufe?

Ganz einfach, weil es überhaupt aus natürlichen Elementen zusammengesetzt ist, aus Elementen, die mit dem praktischen Leben in unmittelbarem Zusammenhang stehen.

Hier, glauben wir, liegt der Schwerpunkt für die Reorganisation der Zeichnungsschulen und des Zeichnungsunterrichts nicht nur für den Kanton Bern, sondern überhaupt.

Das technische Zeichnen sollte die Grundlage bilden, den Stützpunkt, von dem das Kunstzeichnen als ein Theil und zwar vorerst als ein untergeordneter Theil ausgehen müßte. Das technische Zeichnen enthält mehr oder weniger schon alle Anforderungen der Technik, welche bei einer weitern Ausbildung im Kunstzeichnen in Frage kommt. Der bis zu diesem Zeitpunkte herangebildete Schüler hat nichts versäumt, wenn er weiter fahren will, der austretende aber viel gewonnen. Diesem ist das Erlernte von Nutzen, weil es praktischer Natur ist, ohne die ästhetische Seite ganz auszuschließen; er kann es im Leben sofort verwerthen. Jener macht weiter und zwar von jetzt an mit bestimmter ausgesprochener Absicht. Er hat sich entschlossen, eine mit der Kunst in engerem oder weiterem Zusammenhang stehende Ausbildung anzustreben. Nun verlangt er zwar auch mehr Sorgfalt und Verständniß Seitens des Lehrers, der seinerseits ihm auch wiederum mehr zumuthen darf und seinen Unterrichtsplan auf eine höhere Basis stellt.

Von dieser Seite aufgefaßt, würde das Zeichnen in den unteren Klassen nicht mehr so ausarten, wie es gegenwärtig der Fall ist. Die gequälten Arbeiten, sei es im figürlichen oder landschaftlichen Fache, die unter den Schülern selbst und etwa zu Hause in der Verwandtschaft als „Kunstwerke“ Aufsehen erregen, würden verschwinden, verschwinden mit sammt dem Waste von Vorlagen, die schon vor 30 Jahren so geschmacklos waren wie heute. Man würde dann allerdings auch einfachere Schulausstellungen erhalten, die aber den Einsichtsvollen weit

eher befriedigten, indem ja nicht das Aeußerliche, sondern der faktische Werth der Sache maßgebend sein muß.

Unstreitig war die Ausstellung in Thun von großer Wichtigkeit, da sie in den gegenwärtigen Reformbestrebungen auf diesem Gebiete einen Punkt berührt, welcher als die Wurzel oder das Fundament aller Bestrebungen, alles Fortschrittes überhaupt angesehen werden muß: Die erste ästhetische Ausbildung der Jugend, **noch mehr aber die Ausbildung der Lehrer selbst,** welchen diese Mission anvertraut werden soll.

Wie weit ist gegenwärtig die Lehrerschaft gebildet und welchen Bildungsgrad soll sie inskünftig einnehmen? Wie sollen die Lehrmittel beschaffen sein und von welchen Anschauungen aus sollen sie verwerthet werden? — Das sind die Fragen der Gegenwart, um welche sich die jetzigen Bewegungen drehen. Sie stehen in direktem Zusammenhang mit dem Gewerbewesen und dem Kunstgewerbe, also auch mit dem sozialen Leben, mit den volkswirthschaftlichen Zuständen.

Wir erlauben uns kein Wort weiter, da wir die Lösung der nun einmal energisch angeregten Frage den sachbezüglichen Kreisen und hier vor allen Dingen den durch ihre praktischen Erfahrungen herangereiften Fachlehrern überlassen wollen. Durch ihre künstlerische und pädagogische Bildung sind sie zu dem so wichtigen Amte allein berufen.

— Eingesandt. Samstag den 31. August war die 35. Promotion des Seminars Münchenbuchsee (patentirt 1873) im Mattenhof Bern versammelt.

War auch die Betheiligung nicht besondern groß, so entwickelte sich dennoch gleich von Anfang an ein recht gemüthliches Treiben. Der Geist der Einigkeit und des Zusammenhangs, der diese Promotion schon während der Seminarzeit auszeichnete, ist noch der alte. Bei der bescheidenen Feierlichkeit waren die Herren Seminarlehrer Walther und Schneider anwesend und ermangelten nicht, in geflügelten Worten ihre ehemaligen Schüler zu unablässigem Streben nach entschiedenem Fortschritt aufzumuntern.

Es waren auch die 33. und 36. Promation.

Die nächste Vereinigung wurde auf Frühling 1883 festgesetzt. Es ist zu hoffen, daß die Sehnsucht nach fröhlichem Wiederseh'n bis dahin bei einigen noch etwas intensiver geworden und sich dieselben dann mit Freuden zu einem Rendezvous einfinden werden.

— Gestern und heute vor 8 Tagen saß in Bern die Komission für Revision des Unterrichtsplan der Mittelschulen und berieth den von den Spezialkommissionen aufgestellten Entwurf eines Unterrichtsplans für eine zweitheilige Sekundarschule (Minimalplan), für eine fünftheilige Sekundarschule und für das Gymnasium. Dieser erste Entwurf erhielt eine Reihe sehr wesentlicher Abänderungen, und zwar nicht etwa blos formelle, sondern auch sehr vielfach materielle. Die methodologischen Winke und Bemerkungen über einschlägige Literatur sollen einen besondern Abschnitt bilden. Die Frage betreffs Aufsetzung noch eines halben Jahres auf's obere Gymnasium wird der Erziehungsdirektion zur Entscheidung überwiesen.

Der so umgestaltete Entwurf soll dann der Vorsteherschaft der Schulsynode und dem kantonalen Mittelschullehrerverein vorgelegt werden. Das Letztere wird nun auch möglich werden, da, wie uns mitgetheilt wurde, die Zusammenkunft in Neuenstadt auf den 28. Sept. verschoben worden ist.

Es ist sehr zu wünschen, daß für diesen Fall die Versammlung in Neuenstadt eine recht zahlreich besuchte werde.

— Lehrerinnenseminar Hindelbank.

Einem seitens gewesener Schülerinnen des Seminars offen geäußerten Wunsche Rechnung tragend veranstaltet Herr Seminardirektor Pfarrer Grütter auf Montag den 23. September nächsthin eine Versammlung sämmtlicher Schülerinnen, welche seit der Reorganisation der Anstalt im Jahr 1858 an derselben promovirt worden sind.

Um nebst dem Hauptzwecke, nach langer Trennung in trautem Kreise sich wiederzusehen, die Versammlung auch für die Berufsthätigkeit der Lehrerinnen möglichst fruchtbar zu machen, wird während derselben eine Ausstellung von Lehrmitteln für den Elementarunterricht und den Unterricht in den Handarbeiten stattfinden.

Vorträge über die Lehrmittelausstellung, Berichterstattungen aus dem Schooße der vier seit 1868 ausgetretenen Promotionen und Unvorhergesehenes werden die Verhandlungsgegenstände bilden.

Auf die Verhandlungen folgt ein gemeinsames Mittagessen.

Lehrerinnen, welche ihre Berufsbildung früher oder an einer andern Anstalt erhalten haben, sind ebenfalls freundlichst zur Theilnahme eingeladen.

Die Versammlung findet im Seminar statt. (Tgspst.)

Kreissynode Signau.

Samstag, den 21. September, Morgens 9 Uhr, in Langnau.

Traktanden:

1. Der Weltverkehr und seine Mittel (Fortsetzung);
2. Einfluß der Reformation auf die Jugenderziehung;
3. Unvorhergesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein:

Der Vorstand.

Gesuch um Stellvertretung.

Auf kommendes Winter-Halbjahr wird ein Stellvertreter gesucht, der an einer zweiklassigen Sekundarschule in folgenden Fächern zu unterrichten hätte: Deutsche Sprache, Naturkunde, Geographie, Schreiben, technisches Zeichnen, Turnen und Singen.

Allfällige mit *Z* bezeichnete Offerten befördert die Exped. d. Schulbl.

Schulausschreibung.

An der Sekundarschule in Laupen ist eine Lehrstelle neu zu besetzen. Unterrichtsfächer sind: Religion, Französisch, Geschichte, Geographie, Schreiben, Singen und Turnen. Fächeraustausch möglich mit Ausnahme des Französischen. Besoldung Fr. 2000. —.

Anmeldungen hiefür sind bis 20. September nächsthin dem Präsidenten der unterzeichneten Kommission, Hrn. Pfarrer Andres in Laupen, einzureichen.

Laupen, den 4. September 1878.

Die Sekundarschulkommission.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bes. Fr.	Anm.-Termin
	1. Kreis.			
*Därligen, Krchg. Leißigen.	Oberschule	45	600	30. Sept.
*Brienz	IV. Klasse	75	850	28. „
*Schwanden, Kchg. Brienz,	gem. Schule	60	550	28. „
	2. Kreis.			
Thun	Elementarkl. V C	60	1500	20. „
	4. Kreis.			
Bern, Länggasse, L	Kl. VII b ev. VIII b	40	1300	16. „
Mengestorf, Gem. Köniz,	Oberschule	57	600	30. „
Stettlen,	„	48	700	30. „
„	Mittelschule	47	600	30. „
Bremgarten	Oberschule	60	600	30. „
*Guggisberg L	Unterschule	70	550	30. „
*Kriesbaumen	gem. Schule	60	550	30. „
Hirsmatt	Oberschule	60	550	30. „
Riedstätten	gem. Schule	50	550	30. „
Kalchstätten	„ „	60	550	30. „
	6. Kreis.			
*Lotzwyl L	Elementarkl. B	50	700	20. „
	8. Kreis.			
Büren	Parallel-Mittelkl. A	50	1050	26. „
	9. Kreis.			
Ins	III. Klasse	60	1000	30. „
*Mett	Oberschule	60—70	680	20. „

NB. In Zukunft werden die wegen Ablauf der gesetzlichen Amtsdauer ausgeschriebenen Schulstellen mit einem * und diejenigen für Lehrerinnen mit einem L hervorgehoben.

Verantwortliche Redaktion **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstraße Nr. 171r. in Bern.